

A dramatic sunset over a body of water. The sky is filled with large, billowing clouds in shades of orange, red, and pink, transitioning to a deep blue at the top. The water is dark, reflecting the colors of the sky. A boat's wake is visible in the foreground, curving across the water. On the left, a dark, forested shoreline is visible, with a small white building or structure near the water's edge. The overall mood is serene yet powerful.

Louis Begley Killer's Choice

Roman Suhrkamp

dich mit einem anderen Mann im Bureau zusammen. Das ist wirklich übel.

Du also auch, erwiderte ich. Alle scheinen so zu denken, selbst der Staatsanwalt von Westchester und Feng.

Ich würde an deiner Stelle genau auf Fengs Rat hören. Er hat eine Menge Erfahrung mit kriminellen Banden. Reden wir morgen weiter darüber, wenn ich mich umgehört habe, und geh um Gottes willen keine leichtfertigen Risiken ein. Es sei denn, du willst dich umbringen lassen.

Also, Shao Feng, sagte ich, als das Telefonat mit Scott zu Ende war, ein Punkt in Ihrem Programm ist erledigt, Scott ist mit im Boot. Gehen wir jetzt die anderen Punkte durch, aber vorher möchte ich noch einen Oban pur haben.

Shao heißt auf Mandarin »alt«. Vor einem Namen signalisiert es Achtung und Zuneigung. Feng hatte beides verdient.

Einen vierzehn oder achtzehn Jahre alten, Sir?, fragte er.

Wer weiß, wie lange ich noch Gelegenheit habe, ihn zu genießen, antwortete ich. Nehmen wir den achtzehn Jahre alten, und bitte, trinken Sie einen mit.

Danke, Sir, aber wenn Sie erlauben, nehme ich mir einen Tropfen Maotai.

Er kam mit den Drinks aus der Speisekammer und setzte sich nach wiederholter Einladung, gefolgt von einem direkten Befehl, endlich bolzengerade auf einen Stuhl.

Gut, sagte ich, dass Miss Heidi Schutz braucht, gebe ich ohne Weiteres zu, und dass das Gleiche für ihre Familie gilt, wird auch richtig sein. Diese Widerlinge, egal, wer sie sind, werden vor nichts Halt machen. Wir reden mit Miss Heidi, wenn sie wieder hier ist. Am Telefon kann ich so etwas nicht mit ihr besprechen.

Ja, Sir. Aber hätten Sie etwas dagegen, dass ich zwei meiner Freunde in Hongkong, die mit mir bei den Flying Tigers waren, bitte, ein Auge auf sie zu haben? Es würde nichts kosten. Fremde denken oft, Hongkong sei eine sehr sichere Stadt, und das stimmt auch, es sei denn, üble Subjekte hätten Grund, jemandem Schaden zuzufügen. Miss Heidi braucht nichts davon zu wissen. Die beiden werden ganz diskret sein.

Das wäre mir sehr lieb, aber ich möchte Ihre Freunde auch entschädigen für den Zeitverlust und das Risiko, das sie auf sich nehmen.

Das ist wirklich nicht nötig, Sir. Für etwas, worum ich sie bitte, würden sie kein Geld nehmen. Sie werden sehr gern helfen.

Dann kann ich nur noch Danke sagen! Bitte versichern Sie ihnen, dass ich dankbar bin. Und jetzt weiter im Text. Ja, ich finde es eine gute Idee, dass Sie mit Miss Heidi und mir nach Sag Harbor fahren. Ja, ich meine, Sie sollten Satan ausführen, es sei denn, irgendetwas kommt dazwischen, dann werde ich ihn übernehmen. Martin Sweeney. Ich weiß nicht, was er für uns tun sollte. Als er zuletzt für mich gearbeitet hat, sollte er feststellen, ob ich beschattet wurde. Das halte ich jetzt für unnötig. Wenn Ihre Vermutung stimmt und diese Verbrecher tatsächlich hinter mir her sind, dann können wir davon ausgehen, dass ich einen Beschatter habe oder auf andere Weise genau

beobachtet werde. Vielleicht brauchen wir Martin für echte Detektivarbeit, aber erst muss ich mir überlegen, ob etwas zu tun bleibt, was Polizei und FBI nicht bereits in Angriff genommen haben. So weit richtig?

Ja, danke, Sir.

Jetzt kommen wir zu ein paar Punkten, mit denen Sie nicht einverstanden sein werden. Erstens möchte ich nicht, dass Sie mich begleiten, wenn ich ohne Heidi nach Sag Harbor fahre. Zweitens, wenn ich laufen gehe. Sie kennen mich inzwischen ziemlich gut, also wird es Sie nicht überraschen, wenn ich sage, ich möchte nicht verängstigt wirken. Ich bin nicht verängstigt, und wenn nur *mein* Leben in Gefahr ist, kann ich wohl selbst auf mich aufpassen. Dazu kommt noch etwas anderes. Wenn diese Kerle mich überfallen wollen, sollen sie doch. Vielleicht kann ich ihnen eine Lektion erteilen. Wenn Sie dagegen immer bei mir sind – übrigens werden der Staatsanwalt oder der Mann von der Bundespolizei ein paar Drähte ziehen, um Ihnen die Erlaubnis zum Tragen versteckter Waffen zu verschaffen –, machen wir es der Bande vielleicht zu schwer, sich zu zeigen. Womöglich denken sie, sie müssten sich was einfallen lassen, wogegen wir nicht gewappnet sind. Statt einen Killer zu schicken, mit dem ich höchstwahrscheinlich fertig werden kann, setzen sie womöglich einen Scharfschützen mit einem leistungsstarken Gewehr auf mich an. Ja, ich gehe ein Risiko ein, aber das ist es wert. Noch ein Letztes: Ich glaube nicht, dass Polizei oder FBI diese Killer erwischen. Mich von ihnen angreifen zu lassen, bietet vielleicht die einzige Chance, in Kontakt mit ihnen zu kommen und sie festzunehmen oder auf andere Art dafür zu sorgen, dass sie nie mehr töten.

Verzeihen Sie, Sir. Diese Kerle sind zu gefährlich. Gefährlicher als die Leute, die für Mr Brown gearbeitet haben.

Schauen Sie, Feng, ich möchte es versuchen. Ändern können wir unsere Meinung oder unsere Taktik immer noch.

Ich glaube, er wollte widersprechen – was sich nicht mit seinen tadellosen Manieren vertrug – oder sogar etwas Zynisches sagen, zum Beispiel: sicher, wenn Sie dann noch am Leben sind, aber das Telefon klingelte. Fast elf Uhr. Das konnte Heidi sein oder einer von den Gangstern. Ich nahm den Hörer ab. Das Display zeigte eine Masse Ziffern. Das musste Hongkong sein. Ich nahm den Anruf an und hörte Heidis Stimme.

Ich weiß es, sagte sie. Ich habe die Geschichte in der *Times* gelesen, der *Guardian* hat sie auch gebracht. Dir muss elend zumute sein.

Stimmt, sagte ich. Sie waren so liebe Menschen, und sie haben so grauenvoll gelitten.

Ich entschied mich, ihr am Telefon nichts von dem Anruf zu erzählen und auch nicht zu erwähnen, wie beklemmend einig sich alle Beteiligten darin waren, dass diese Morde für mich höchst bedrohlich waren. Stattdessen erzählte ich ihr von Satans neuesten Heldentaten und seiner Verdauung, die ausgezeichnet war, und fragte nach ihrem Schiedsverfahren. Ich wünschte sehnlichst, dass sie zurückkäme – morgen oder wenigstens übermorgen –, wusste aber, dass ich sie nicht drängen durfte.

Mit einem triumphierenden Ton in der Stimme, den sie zu unterdrücken versuchte, das wusste ich, erwiderte sie, dass der Fall für ihre Seite günstig lief, so günstig, dass die Schlichter entschieden, die Verhandlungen um zehn Tage zu verlängern und Beweise gemäß dem südkoreanischen Recht anzuhören, ein Verfahren, dessen Notwendigkeit die Gegenseite vehement bestritten hatte.

Bravo!, antwortete ich mit aller Begeisterung, die ich aufbringen konnte, und fragte, ob sie nach Hause kommen könne, sobald die Verhandlungen zu Ende seien.

Nicht ganz, war ihre Antwort. Sie müsse auf dem Heimweg einen Zwischenhalt in Tokio einlegen und der Unternehmensspitze ihres Mandanten Bericht über die Verhandlungen erstatten.

Man würde meinen, das sei unnötig, fuhr sie fort, sechs japanische »Stäbe«, wie sie sich nannten, hätten die Verhandlungen als Vertreter der Rechtsabteilung und der »relevanten« – auch das ihre Worte – Abteilungen der Firma beobachtet, alle sechs stocksteif wie echte Stäbe, alle ständig anwesend, machten sich ständig Notizen und befragten mich anschließend ausgiebig. Ich vermute, die Geschäftsführung traut ihren Mitschriften nicht. Aber in Tokio muss ich nur ein paar Tage bleiben, und es wird nicht anstrengend. Ich komme ganz ausgeruht zu dir. Vielleicht gehe ich sogar zum Friseur.

Während sie plauderte, dachte ich an ihren Schutz. Feng würde für ihre Sicherheit in Hongkong sorgen – ich hoffte, dass die Dauer ihres Aufenthalts kein Problem für seine Freunde war –, doch in Tokio würden wir ein Risiko eingehen, es sei denn, er hatte auch dort Verbindungen. Aber jetzt, nach dem Gespräch mit Feng, konnte ich ihre Eltern, den Bruder, die Schwägerin und den kleinen Jungen wirklich nicht ohne verstärkten Schutz lassen. Deshalb fragte ich Heidi mit einer Entschuldigung für den abrupten Themawechsel, ob ihr Vater zufällig im Lande sei.

Ja, sagte sie, lustig, dass du fragst: Er ist gestern aus Mailand zurückgekommen. Möchtest du etwas aus der Krohn'schen Luxuskollektion kaufen?

Wie bist du darauf gekommen? Ich lachte. Ich möchte sehen, ob er es mir zum Großhandelspreis beschaffen kann.

Ich liebte ihre Stimme. Ich liebte sie. Noch nie hatte ich jemanden so sehr und mit so gelassener Heiterkeit geliebt.

Feng fand sich in der Bibliothek ein, ohne dass ich nach ihm geklingelt hatte, und Satan folgte ihm.

Ich hoffe, ich habe Sie nicht warten lassen, Sir, sagte er. Satan und ich haben nur einen kurzen Gang gemacht. Jetzt ist er bereit für die Nacht. Darf ich Ihnen noch einen Whisky bringen?

Genau den brauchte ich. Während ich das wirklich fabelhafte Zeug in kleinen Schlucken trank und die angenehme Wärme genoss, die sich in mir ausbreitete, sprang mir Satan, wahrscheinlich weil er meinte, mich während des Abendessens vernachlässigt

zu haben – Feng mochte er genauso gern wie Heidi und mich oder noch lieber, und oft saß er in der Küche in seinem Korb und sah Feng beim Arbeiten zu, statt auf dem Sofa oder einem Sessel in meiner Nähe herumzuliegen –, mit der Wucht einer fünfundzwanzig Pfund schweren Panzerabwehrrakete auf den Schoß, machte es sich gemütlich und stimmte die Grunz- und-Knurr-Arie der französischen Bulldoggen an. Ich hätte Heidi so gern wieder hier, dachte ich, würde mich im Bett an ihren geschmeidigen, vollkommenen Körper schmiegen, ihrem leisen, gleichmäßigen Atem lauschen, wenn sie einschlief. Aber langsam wurde mir klar, was für ein glücklicher Zufall es war, dass sie noch längere Zeit – mindestens zwei Wochen, rechnete ich aus – fortbleiben würde. Vielleicht würden sie mich bald angreifen. Besser, sie war nicht dabei, war nicht in der Schusslinie.

Satan sprang mir bald vom Schoß herunter und bezog sein übliches Nachtquartier in der Sofaecke. Ich rieb ihm den Kopf zur guten Nacht, schaltete das Licht aus und ging in mein Studio, weil ich Heidi noch eine lustige E-Mail mit ein, zwei Emojis schicken wollte. Ich fürchtete, dass meine Stimme am Telefon meine Enttäuschung verraten hatte. Ich rief die Topsites in meinem MacBook auf, und noch bevor ich Gmail anklicken konnte, wurde der Bildschirm einen Moment lang schwarz. Ich tippte die Leertaste, worauf eine Königskobra erschien und die Stimme eines offenbar Gebildeten mich anredete, eines Amerikaners, der irgendwo einen leichten, nicht eindeutig britischen Akzent aufgepickt hatte:

Grüße Sie, Dana. Diesmal spricht der Boss mit Ihnen. Gleich haben Sie wieder ein Bild. Ein Bild ist so gut wie tausend Worte. Wenn Sie auf Play drücken, was ich Ihnen dringend rate, werden Sie ein Video mit den Höhepunkten der Exekution Ihres Judas-Freundes Lathrop und seiner Frau sehen. Fragen Sie sich, was auf Sie und Ihre lesbische jüdische Schlampe warten mag. Gute Nacht und süße Träume!

Wie hypnotisiert tat ich, was er sagte. Es war ein Video von hoher Qualität mit guter Tonwiedergabe. Ich weiß nicht, wie lange ich zusah, bis ich merkte, dass ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich drückte Pause, immerhin war es möglich, das Video anzuhalten. Nun erschien ein neuer Text auf dem Bildschirm, in dekorativer Kalligraphie:

Sie haben gerade die Häutung des Judas angesehen.

Ich verstand, dass ich diese Nachricht, die Schlange, die Stimme und das Video nicht löschen durfte, selbst wenn ich gewusst hätte, wie. Ich minimierte das Fenster. Mein Monitor zeigte wieder meine Topsites; am unteren Rand war ein neues Icon. Eine grüne Königskobra auf schwarzem Grund.

IV

Ich startete meinen Computer neu, als würde ich damit die Schlange vertreiben, und schaltete ihn dann aus. Das Gerät erschien mir hassenswert. Heidi schickte ich von meinem iPhone eine mit Blumen und Herzen verzierte E-Mail, an der ich hart gearbeitet hatte, damit sie heiter klang. Es war halb zwölf. Ich war sehr müde, wusste aber, dass ich keinen Schlaf finden würde. Noch ein Oban 18? Für ausreichende Bettschwere würde ich etliche brauchen. Hol's der Teufel. Wozu einen großen Whisky vergeuden? In meinem Medizinschränkchen hatte ich einen Vorrat von Ambien aus meiner Zeit im Walter Reed Army Medical Center. Das Zeug war widerlich, würde mir aber wenigstens fünf Stunden tiefen Schlaf verschaffen. Gerade richtig, wenn ich um halb sechs in der Frühe zu meinem üblichen Morgenlauf im Park aufbrechen wollte.

Ich wachte auf, unmittelbar bevor mein Wecker ging, und fühlte mich ziemlich mies, zog meine Joggingsachen an, steckte das Springmesser in die Tasche meines Sweatshirts und entschied mich, meinen Colt .45 mitzunehmen, was ich noch nie getan hatte. Nichts ist uneleganter als ein Revolver unter Sportkleidung, es sei denn, man arbeitet für den Geheimdienst und trägt auch eine dunkle Sonnenbrille und Ohrhörer, aber das war mir egal. Wenn der Boss – nein, für mich war er von nun an das Monster – jemanden schickte, der mir an den Karren fahren sollte, würde ich auf ihn schießen. Unsportlich, aber wirksam. Krav Maga, die Hauptstütze der israelischen Verteidigungsstreitkräfte, und mein Messer wollte ich mir für einen anderen Tag aufheben, wenn ich weniger übelgelaunt war. Satan schnarchte sachte in seiner Sofaecke in der Bibliothek. Guter Hund! Sein Tag begann um acht. Aber der immer wachsame Feng wartete an der Tür auf mich, voll höflicher Missbilligung.

Ich wünsche Ihnen einen sicheren Lauf, Sir, sagte er. Frühstück steht bereit.

Zu dieser Stunde waren noch kein Fahrstuhlführer und kein Portier im Dienst. Emil, der Nachtportier, ein redseliger Ire, fett wie Falstaff, den ich besonders mochte und der Satans bester Kumpel geworden war, schloss mir die Haustür auf. Er ließ sich über die Schönheit des Morgens aus, perfekt für einen Lauf im Park. Richtung Norden, Sir? Ich nickte bejahend, überquerte die Straße und ging zum Eingang an der Seventy-Ninth Street. Richtung Norden, Sir? Hundert zu eins, dass Emil, sobald ich ihm den Rücken zudrehte, sein Handy aus der Tasche zauberte und irgendeinem miesen Scheißkerl Meldung machte, der ihn dafür bezahlte, dass er mich beobachtete: Hey, Emil hier. Der Arsch geht los. Ja, nordwärts.

Ich betrat den Park und spielte einen Moment mit dem Gedanken, nach Süden, gegen den Strom, zu laufen, einfach so, um widerborstig zu sein und mit etwas Glück dem guten